

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten

Ercheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
vierteljährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 2. B.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur u. Eigen-
thümer
Dr. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Stammdruckerei des Ver-
legers angenommen; für
jede Zeile 20 Centesim.
Für die Annoncen-
Bureau, Königstraße, Nr. 60;
für Wien die Annoncen-
Bureau Alois Oppelik
Wollzeile 22, u. Haas-
enstein & Vogler; für Aus-
land: Haasenstein & Vogler
in Berlin, Gumboldt, Strauß
in Frankfurt a. M., Hotel u. Paris.
Das einmalige Einrüden
eines einseitigen Ger-
manen kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr., 4. Mal 4 kr., 5. Mal
3 kr., 6. Mal 2 kr., 7. Mal
1 kr., 8. Mal 1/2 kr., 9. Mal
1/3 kr., 10. Mal 1/4 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediach bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchbändler; in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wáhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in W. Wasarhely bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn C. Schnell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 193. Germanstadt, Freitag am 14. August 1868

Telegramme

Germanstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Wien, 13. August. Mit den neuen Zwanzigkreuzerstücken sind bereits Betrügereien vorgekommen, da Gauner selbe Dorfleuten statt Zwanziger angehängt haben.

Wien, 13. August. Die „Presse“ bezeichnet die alarmierenden Nachrichten mehrerer Blätter über Truppen-Concentration bei Prag und Verproviantirung böhmischer Festungen als böswillig erfundene Gerüchte.

Amtliches.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Unterzeichnung Diplome den wirklichen Geheimen Rath und Staatssekretär Alexander Andrejansky v. Liptó, Szent-Audráš, als Kommandeur des Leopoldordens, den Ordensstatuten gemäß in den Freiherrenstand des österreichischen Kaiserthums allergnädigst zu erheben geruht.

(Ernennungen) Geisla Grubiczky zum Honorär-Konzipisten, Johann Förlsch und Samuel Friedländer zu Rechnungs-Offizieren 3. Klasse im Handelsministerium; Alexander Löwey, Julius Marcinkovic, Lazar Joannovic und Martin Papp zu Konzeptsadjunkten im Kultusministerium.

Der Finanzminister hat bei den k. ung. Tabak-Einlöschungämtern den gewesenen Honvedoffizier Geisla Szajczky zum Manipulanten, Karl Riber zum Kontrolleur, den gew. Honvedoffizier Karl Schlotz, dann Ludwig Mitzal und Anton Vernein zu Offizieren, Franz Sauer, Alois Pfeisler, Ludw. Danischer und Stephan Scherman zu Adjunkten und Koloman Lösch zum beifeld. Praktikanten ernannt.

In der Tabakfabrikations-Branche sind ernannt worden: Alexander Fischer zum Verwalter der Raichauer Tabakfabrik, Joseph Brackovic, Johann Storch und Anton Sztrache zu Fabrikationsbeamten, Anton Hoffmann, Joh. Pietsch und Oswald Stromayer v. Kleeberg zu Fabrikations-Adjunkten; Raimund Slavicek zum Rechnungsoffizial, Franz Klein, Anton Kucsera und Stephan Szlyps zu Wagnermeistern, Karl Niederwieser und Johann Beck zu Rangleitern, endlich Bela Farkaš, Joseph Szabó, Joh. Papp de Fördö, Falva und Alexander Pelczky zu Rangleitern.

Politische Uebersicht.

Wien, 10. August. Zum Ausgleich mit Böhmen bringt der „Dien“ eine verlässliche Mittheilung von außerordentlicher Seite, wonach der Reichskanzler Frhr. v. Beust und der Minister des Innern Dr. Siskra über die Nothwendigkeit einer raschen Ausgleichs-Aktion einverstanden wären und daß man deshalb im Schooße der böhmischen Opposition angefangen habe, einen sehr merkwürdigen Unterschied zwischen dem Reichskanzler Baron Beust und dem Minister des Innern Dr. Siskra einerseits, und dem eisleithanischen Ministerium andererseits zu machen. Nicht etwa, als ob man irgend eine ernsthafte Divergenz in dem Schooße der jetzigen Regierungsmänner voraussetzen wollte, sondern lediglich, weil man Grund zu der Annahme zu haben scheint, daß die Voraussetzungen dieser zwei eben genannten Staatsmänner weiter reicht, als die Zukunft des jetzigen eisleithanischen Cabinetts. Das Schicksal des gegenwärtigen eisleithanischen Cabinetts als ideale Person ist nach dem „Dien“ an das Schicksal der jetzigen Regierungspolitik in Böhmen unabweislich geknüpft. Die böhmische Opposition soll bereit sein, das Verlangen nach einem starken Centralparlament aus ihrem Programm zu streichen und einzuweilen mit der Delegation vorlieb zu nehmen, und eben so dürfte im gegebenen Falle auch noch mancher andere Punkt des oppositionellen Programms den thatsächlichen Verhältnissen gegenüber seine vernünftige Abwägung finden. In dieser Beziehung soll sich Baron Beust vollständig vergewissert haben, so daß nach dem hofentlich nicht mehr lange ausbleibenden Schlusse der momentanen Kampfs- und Drangperiode die Ausgleichsaktion weit rascher und glatter sich vollziehen dürfte, als man nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge anzunehmen den Muth hat.

Wir können nur wünschen, daß diese Ansicht des „Dien“ sich nicht als eine zu optimistische erweisen möge.
— Was man wünscht, das glaubt man gern. Die in Wien erscheinende panlawistische „Zukunft“ möchte, daß die ganze Welt in Flammen ausgeht und an dem allgemeinen Feuer die ezechischen Kasanien gebraten werden können. Allgemeines Drunter und Drüber, das ist es, was die „Zukunft“ herbeisehnt, nur wählt sie dazu gerade nicht den allergünstigsten Augenblick. Also in den nächsten Tagen schon treten sehr ernste Dinge ein; die Allianzen Frankreichs mit den Regierungen zweiten Ranges sind geschlossen, Dänemark eröffnet den Angriff, England ist lahmgelegt, die Schweiz und Italien unauflöslich verbunden, am 15. August spricht Napoleon das entscheidende Wort. Beust's Schützengattungsrede war bestimmt, die Situation zu maskiren. Es geht also demnach los, und die „Zukunft“ weiß auch genau, daß Oesterreich vollkommen gerüstet ist; es habe in aller Stille 1000 neue Kanonen angeschafft und ebenso Hinterlader in Gülle und Fülle. Bei Prag wird ein großes Lager von 80,000 Mann concentrirt, da man einen die Taktik von 1866 wiederholenden preussischen Angriff auf Böhmen erwartet. Ist das nicht Delirium, wie es die Hund-

tagsbige erzeugt? Wir geben zwar nicht viel auf die napoleonische Aufrichtigkeit, aber was der Kaiser vorgestern zum Bürgermeister von Trojes gesagt, „daß man nämlich Vertrauen in die Zukunft haben solle und daß heute nichts den Frieden Europas bedroht“, das klingt denn doch nicht wie die Einleitung zu einer kriegerischen Kundgebung am Napoleonstage. Die Tendenzmacher liegt auf der Hand, und die „Zukunft“ pugt nur in ihrer Weise die von uns bereits geäußerten, in Paris verbreiteten Kriegsgerüchte auf.

— Jahre hindurch haben die preussischen Blätter die italienischen Zustände schöngeschildert. Heute, weil Lamormora aus der Schule geschwagt, wird Alles grau und schwarz gemacht. So wird preussischen Blättern gemeldet: „Die aus dem preussischen Gesandtschafts-Hotel in Florenz hier einlaufenden Nachrichten über den steigenden sittlichen und finanziellen Bankrott Jung-Italiens sind im höchsten Grade beunruhigend und deuten auf einen ganz nahe bevorstehenden Ausbruch der Krise. Neulich hieß es in einem Schreiben wörtlich: „Das Ansehen der Krone ist so gut wie vernichtet. ... Auf das Heer kann die Regierung sich jetzt so wenig verlassen, wie König Franz von Neapel zur Zeit des Einbruchs von Garibaldi. Wird das Feuer einmal ernsthaft auf einem einzigen Punkte los, so steht bald die ganze Halbinsel in Flammen.“ — Das ist gerade so übertrieben wie die früheren Schöngeschilderungen.

— Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Generals Mantuffel zum Kommandirenden des ersten Armeekorps, dessen bisheriger Chef, Vogel v. Falkenstein, „auf seinen Wunsch“ vom Kommando entbunden und zu den Offizieren der Armee versetzt worden ist. Es liegt auch bereits Falkenstein's Schreiben vor, worin derselbe sich von seinem Armeekorps verabschiedet und unter Anderem sagt: „Mein Bedauern über meine nunmehrige Trennung kann nur dadurch gemildert werden, daß einmal Verhältnisse besonderer Art und ein langbewegtes Leben es mir wünschenswerth erscheinen ließen, mindestens zeitweise mich der Ruhe hinzugeben, und daß Se. Majestät diesem meinen allerunterthänigsten Wunsch in der halbvollsten Weise gewillfährte.“ — Das Berliner Blatt „Die Zukunft“ bemerkt zu der Mittheilung des Staatsanzeigers: „Es ist weniger der Abschied des Herrn v. Falkenstein, als das wieder zur Macht Erlangen des Herrn v. Mantuffel, wodurch dieses Ereigniß zu einem sehr bedeutungsvollen wird. Daß die beiden Thatsachen in so enger Verbindung stehen und Herr v. Mantuffel in die Stelle des Herrn v. Falkenstein tritt, das mag zugleich als ein Abschluß des maßgebenden Urtheils in dem zwei Jahre lang in der Schweiz gehaltenen Streite über gewisse Vorkänge bei der Main-Armee gelten; diese retrospektive Bedeutung indessen hat weniger allgemeines Interesse, als der Umstand, daß Herr v. Mantuffel, der Führer der österreichisch-italienischen und dem Bundeskanzler fernweg durchaus ergebenen Hofpartei, gerade in der gegenwärtigen politischen Lage wieder in activen Dienst eintritt, welcher ihn, wie wir vermuthen, nicht allzu lange von Berlin entfernt halten wird.“

— Das „Journal de Paris“, dessen Angaben wir mitgetheilt haben, erzählt neulich, Frankreich habe an Dänemark, Belgien, Holland und die Schweiz Allianzverträge geschlossen. Der Berner „Bund“ gibt nun heute mit Bezug auf diese Behauptungen die folgende Erklärung ab: „Wir können selbstverständlich nicht wissen, inwiefern das „Journal de Paris“ bezüglich Belgiens und Hollands gut oder schlecht unterrichtet ist, dagegen wissen wir aus bester Quelle, daß keine die Schweiz betreffenden Angaben vollständig unwahr sind. Das „Genfer Journal“, das in dieser Richtung einigen Zweifel zu heben scheint, mag sich vollkommen beruhigen: dem Bundesrath sind keine derartigen Entwürfe gemacht worden und es ist in den offiziellen Kreisen der Bundesstadt keine Thatsache oder Andeutung bekannt, welche auch nur von ferne auf die Absicht des Kaisers der Franzosen schließen ließe, der Schweiz eine politische oder militärische Allianz zuzumuthen.“

— Ueber die Eventualität einer Revision des Pariser Vertrages von 1856 wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: „Dem Vernehmen nach sind sich Rußland und die Pforte in dem Wunsche begegnet — die Initiative soll sogar der Pforte angehören — eine Modification derjenigen Zusatzconvention zum Pariser Vertrage zu Wege zu bringen, welche jede der beiden Mächte des Schwarzen Meeres verpflichtet, auf denselben nicht mehr als 6 Kriegsdampfer von höchstens 800 und 4 Dampf- oder Segelschiffe von höchstens 200 Tonnen zu unterhalten, und wird, da nach Artikel 14 des Pariser Vertrages die Annullirung oder Abänderung der gedachten Convention der ausdrücklichen Zustimmung aller Vertragsmächte bedarf, schon demnach die bezügliche Eröffnung an diese Mächte gelangen.“ So leicht, wie der Correspondent glaubt, wird diese Sache sich wohl nicht machen lassen.

— Aus Rom, 1. August, wird geschrieben, daß das zwischen Frankreich und Italien abgeschlossene Uebereinkommen in Sachen der römischen Schuld am 31. Juli in Florenz unterzeichnet worden ist. Es ist ein Ergänzungskart zu der früheren französisch-italienischen Convention vom 7. Dezember 1866 und legt den Antheil, den Italien an der Verzinsung der römischen Staatsschuld zu übernehmen hat, auf 17 Millionen fest. Die römische Kurie weigert sich noch immer beharrlich, an diesen Unterhandlungen einen offiziellen Antheil zu nehmen. Doch zeigt sie große Bereitwilligkeit darin, daß sie alle erforderlichen Dokumente und Auskünfte der französischen Regierung zukommen läßt; auch fahrt sie mit Dankungen nicht für die mühsame Arbeit, der sich das Tuilerien-Cabinet für sie unterzieht. — Die italienische Regierung hat den Coupon des ersten Semesters von 1868 noch nicht bezahlt.

— Ueber das bereits telegraphisch gemeldete tragiische Ereigniß, von dem französische Truppen in Cochinchina betroffen wurden, bringt der „Moniteur“ jetzt nähere Details. Er schreibt: Der letzte Courier aus Cochinchina überbringt uns die Nachricht von einem traurigen Ereigniß. Der aus ungefähr 25 Mann bestehende Posten von Nach-Gia, an der Grenze der Colonie, wurde von einer Bande annamitischer Auführer, deren Zahl man auf etwa 1000 Mann schätzt, überfallen und ausgebeutet.

Der Angriff fand am 16. Juni um 3 Uhr Morgens statt. Die Rebellen drangen in das Fort durch ein im Bau begriffenes und nur unvollkommen vermauertes Thor. Im Nu ergossen sie sich über alle Theile des Innern und wurden, nachdem sie die Schildwache getödtet hatten, mit Leichtigkeit Herr der Garnison, welche in verschiedenen Abtheilungen zerstreut lag. Gleichwohl hatten der Lieutenant, welcher den Posten besetzte, und einige Soldaten Zeit genug, zu den Waffen zu greifen. Sie hatten sich müthig bis aufs Äußerste vertheidigt, mußten aber schließlich der Uebermacht unterliegen. Nur ein Mann blieb am Leben und konnte, nachdem er alle seine Kameraden hatte umkommen gesehen, unter der Gunst der Finsterniß, indem er sich im Gesträube verbarg, entkommen. Sobald der Gouverneur von Cochinchina Nachricht von diesem Ereigniß erhielt, traf er die nöthigen Vorkehrungen, um die Rebellen zu züchtigen und ihnen die Position, deren sie sich bemächtigt hatten, wieder zu nehmen. Auf seinen Befehl sammelte der Fregattencapitän Anst, Oberbefehlshaber der Provinz Vuong-Long, rasch ein Expeditionscorps, welches aus französischen Truppen und einheimischen Milizen gebildet wurde. Dieses Corps rückte gegen Nach-Gia vor und schon am 21. verjagte es von dort den Feind, welcher sich mit Zurücklassung beinahe aller seiner Waffen und nach bedeutendem Verlust zerstreute. Uns kostete dieses Gefecht nur einen Eingekornen, welcher fiel, und zwei Franzosen, welche verwundet wurden. Der Ueberfall des Postens von Nach-Gia durch eine Truppe Nibergnügler und Freibeuter, welche sich in der Stille zusammengehand hatten, konnte nur glücken in Folge des Mangels an Wachsamkeit seitens des unglücklichen Befehlshabers des Postens und der Unkenntniß des mit den inneren Angelegenheiten betrauten Officiers, welche beide umkommen sind. Die Bewegung hat in keiner Weise, auch nicht in den benachbarten Gegenden, um sich gegriffen. Die einheimischen Milizen sind überall aus eigenem Antriebe zusammengetreten, um untern Truppen zur Seite zu stehen, und seit der Vertreibung der Rebellen führen uns die Einwohner täglich Gefangene zu, welche sie selbst angehalten haben. Dieses Ereigniß bleibt also, wie bedauerlich es auch sein mag, nur ein zufälliges und locale. Die so rasche und nachdrückliche Züchtigung, welche ihm folgte, wird bei den Annamiten die Unterwürfigkeit und selbst die Dankbarkeit, mit welcher die ungeheure Mehrzahl von ihnen gegenwärtig unsere Herrschaft annimmt, nur befestigen.

Aus dem Reichstage.

Wien, 7. August. (Unterhausung.) Präsident: Gajdó. Schriftführer: Bujanovic und Horvath. Minister: Andrássy, Cserovics und Wenzheim.
Nach Authentification des Protokolls überreichte Somfisch, als Präses der ständigen Finanzkommission, den Bericht über die Erhebung der Gerichtskosten an die königlichen Freistädte und an die mit geregelten Magistraten versehenen Städte. Dieser Bericht wurde von Rauß, als Referenten der Finanzkommission, sofort vorgelesen.

Sodann überreichte Abg. Puscaru ein Memorandum der von Romanen bewohnten, zum Sachlande gehörigen Filialstädte Szilpö und Kis-Lalmacs, der Abg. Alb. Edecs aber auf Grund mehrfacher, aus seinem Wahlbezirk erhobener Beschwerden einen dahin lautenden Beschlusse, daß die Verurtheilungen auf mindestens drei Monate und die Einberufung der Urtheile während dringender Feldarbeiten erfolgen, endlich daß die Urlaubsgeldine in der Mutterprache der betreffenden Urtheile ausgestellt werden sollen. — Dieser Antrag wird gedruckt und seinerzeit auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Es gelang sodann der Gesegentwurf über das Volkkaufgebot zur Verhandlung.
§ 1—5 werden ohne Bemerkung angenommen. Auf Antrag Jovánka's wird nach §. 5 ein neuer Paragraph eingeschoben des Inhaltes, die Truppen des Volkkaufgebotes wählen sich selber ihre Officiere und Unterofficiere für die Dauer der Kriegszeit.
Die übrigen Paragraphen werden unverändert angenommen.
Hierauf folgt die Spezialdebatte über den Gesegentwurf bezüglich der Landwehr:

Der Titel und §. 1 werden ohne Bemerkung angenommen.
Bei §. 2 erklärt Tisza, in Anbetracht, daß die auf den vorliegenden Gesegentwurf bezügliche Modificationen schon gestern bei Gelegenheit der Verhandlung über den Gesegentwurf „von der Wehrkraft“ abgelehnt wurden, die wiederholte Einbringung dieser Modificationen zu vermeiden. Daraus dürfe aber nicht gefolgert werden, als ob er und die Linke mit dem Gesegentwurf auch in der gegenwärtigen Fassung einverstanden wäre. Wenn die Linke für den Gesegentwurf trotz der Mängel desielben stimmen werde, so geschähe es nur, weil sie hofft, daß auf der jedenfalls richtigen Basis eine günstige Weiterentwicklung möglich sei. (Beifall links.)
Es werden hierauf die Paragraphen 2—17 ohne Bemerkung angenommen.

Bei §. 18 wünscht Mathäus Papp, die Commandosprache bei der Landwehr solle nicht ausschließlich die ungarische sein, sondern möge auch auf die Nationalitäten Rücksicht genommen werden.
Graf Andrássy erwidert darauf, die Sprache der Nationalitäten werde dadurch Berücksichtigung finden, daß für die Bataillone, worin die Nationalitäten überwiegend vertreten sind, nur solche Officiere ernannt werden, welche der bezüglichen Sprachen mächtig sind.
Die §§. 18—27 werden hierauf unverändert angenommen.
Bei §. 27 wünscht Tisza, die Landwehr soll nur unter Bewilligung des Reichsrathes mobilisirt werden können.
Graf Andrássy entgegnet darauf, der Gesegentwurf enthalte der Garantien so viele, daß die von Tisza gewünschte Garantie vollkommen überflüssig sei.
Der §. wird unverändert angenommen.
Die übrigen Paragraphen werden unverändert angenommen.

